

Burgen am Oberrhein

Einheit oder Vielfalt?

Nina Gallion, Angela Kaiser-Lahme,
Sabine Klapp (Hrsg.)



Nünnerich-Asmus
Verlag & Media

Diese Publikation wurde durch die Förderung von Interreg Rhin Supérieur | Oberrhein und vom Trifelsverein e. V. ermöglicht.

352 Seiten mit 183 Abbildungen

Titelabbildung: Burg Trifels, © Foto: Christian Fernández Gamio.

Auftaktseite 3: Burgruine Wegelnburg, © Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Foto: Ulrich Pfeuffer.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2025 by Nünnerich-Asmus Verlag & Media GmbH, Oppenheim am Rhein
ISBN 978-3-96176-326-9

Gesamtredaktion: Nina Gallion, Sebastian Golisch, Sabine Klapp

Lektorat und Projektbetreuung: Franziska Grau

Korrektorat unter Mitarbeit von: Benjamin Thomas, Polina Ponomareva,
Marie Schubert

Gestaltung des Titelbildes: hjwiehr, Oppenheim

Gestaltung: Dirk Gerecke, Bild1Druck GmbH

Sollte die Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalt keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem Wege (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen oder unter Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten und zu verbreiten.

Printed in Europe by Nünnerich-Asmus Verlag & Media

Weitere Titel aus unserem Verlagsprogramm finden Sie unter:
www.na-verlag.de

Nünnerich-Asmus Verlag & Media GmbH, Krämerstraße 25,
55276 Oppenheim am Rhein
E-Mail: verlag@na-verlag.de



I.

Einführung in das Tagungs- thema und Grundlagen des Oberrheingebietes

Burgenforschung im Elsass im 21. Jahrhundert

Jacky Koch

Die im 19. Jahrhundert begonnene wissenschaftliche Erforschung von Burgen und Schlössern zwischen Vogesen und Rhein wurde bis in die letzten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts hinein von passionierten, ehrenamtlichen Forschern und Forscherinnen in gelehrten Gesellschaften betrieben. Diese Dynamik wird seit den Anfängen durch eine regelmäßige und umfangreiche Publikationstätigkeit bereichert, die sich sowohl auf schriftliche als auch auf archäologische Quellen bezieht. Dieser Artikel konzentriert sich auf mein eigentliches Forschungsfeld, die Archäologie. Ab

den 1960er Jahren gab es immer mehr Akteure im Feld, von der „Operation Taupe“ um die Egisheimer Burgen bis hin zu zahlreichen Vereinen, von denen das Centre de recherches archéologiques médiévales de Saverne (CRAMS) derzeit der letzte Vertreter ist. In den 1980er Jahren schuf das Département Haut-Rhin die erste Stelle eines bzw. einer Beauftragten für historisches Kulturerbe, der oder die sich speziell mit der Burg befasste. Ab 1990 schuf die Entwicklung der präventiven Archäologie einen neuen Bedarf und führte zu einer soziologischen Metamorphose: Der Pool an



Abb. 1: Bernhard Haegel (CRAMS) auf der Burg Warthenberg bei Ernolsheim-lès-Saverne, 1985.

jungen Forschern und Forscherinnen, die sich in Vereinen engagierten, wurde durch die Professionalisierung abgeschöpft. Der Grund dafür war der Beginn großer Kristallisationsprojekte, die durch die Unterzeichnung eines Planvertrags zwischen dem Staat sowie den regionalen, departementalen und lokalen Behörden geregelt wurden. Zu dieser Zeit stellte das französische Kulturministerium Mittel für archäologische Studien im Zusammenhang mit diesen Arbeiten bereit, die im Durchschnitt auf 5 Prozent des Gesamtvolumens der Arbeitskosten begrenzt waren.¹ Die Entwicklung dieser institutionalisierten Archäologie ging mit einer qualitativen Verbesserung der wissenschaftlichen Ergebnisse einher.

Administrative und wissenschaftliche Konturen der Forschung

Einige Definitionen

Wie das gesamte Fachgebiet in Frankreich unterliegt auch die Archäologie der elsässischen Burgen den Grundsätzen des 5. Buches des „Code du Patrimoine“² und sechzehn Forschungsschwerpunkten, die in einer nationalen archäologischen Planung festgelegt sind.³ Die Anwendung dieser Vorschriften wird in den „Directions régionales des affaires culturelles (DRACs) von den „Service régionaux de l’archéologie“ (SRA) verwaltet, die insbesondere die Genehmigungen für Diagnosen und Ausgrabungen erteilen. Sechs territoriale Kommissionen für Archäologie (Commission territoriale de la recherche archéologique, CTRA), die sich aus Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Kulturministeriums sowie wissenschaftlichen Experten und Expertinnen zusammensetzen, bestätigen die Forschungsprogramme und die durchgeführten Arbeiten. Eine Grabung muss mit der Einreichung eines Fundberichts abgeschlossen werden, der eine wissenschaftliche

Zusammenfassung und alle erstellten Unterlagen (Pläne, Schnitte, Fotografien, Studien, Inventar des Mobiliars usw.) enthält. Jeder Bericht wird von den Archäologen und Archäologinnen des SRA und der CTRA geprüft, bevor er bestätigt oder abgelehnt wird.

Im „Code du Patrimoine“ werden zwei Formen der Forschung unterschieden:

- Die präventive Archäologie betrifft die Raumplanung. Konsolidierungsarbeiten, die die Struktur eines historischen Baus wesentlich verändern, fallen in diesen Bereich. Angesichts der starken Aktivität in den elsässischen Burgen kann diese Anwendung des Gesetzes zu einigen Reibungen führen, wenn es sich bei den Projektträgern um lokale Vereine handelt. Da das Gesetz auf dem Verursacherprinzip beruht, finanzieren diese die Archäologie, und diese Tätigkeit ist vollständig professionalisiert. Die Grabungen werden immer durch Studienphasen verlängert, die mindestens genauso lange dauern wie die Grabung selbst und mit der Vorlage des Berichts abgeschlossen werden.
- Die Programmarchäologie zielt darauf ab, ein bestimmtes Feld oder eine bestimmte Fragestellung zu wissenschaftlichen Zwecken zu untersuchen. In diesem Fall reichen die Antragstellenden ein Antragsdossier ein, in dem die wissenschaftlichen Erwartungen und die Methodik dargelegt werden und das vom SRA nach Stellungnahme der CTRA bestätigt wird. Diese Form der Forschung wurde lange Zeit von Freiwilligen getragen, wird aber zunehmend von Fachleuten verwaltet. Die qualitativen Anforderungen, die mit der Erteilung einer Ausgrabungsgenehmigung einhergehen, sowie der Wunsch, Ausgrabungen nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten durchzuführen,⁴ haben den Handlungsspielraum von Heimatforschern und -forscherinnen erheblich eingeschränkt.⁵





Abb. 2: Grabung auf der Schildmauer der Burg Ramstein bei Scherwiller.

Die Erforschung einer Burg betrifft zu gleichen Teilen die Untersuchung des Mauerwerks, die durch die Bauforschung dokumentiert wird, sowie die Bodenforschung. Die nationale Kodifizierung geht zu Recht davon aus, dass es sich um eine einzige wissenschaftliche Maßnahme handelt. Viele Burgenforscher und -forscherinnen graben und/oder klettern gleichzeitig auf Gerüste. In diesem Bereich haben sich die Aufnahmemethoden mit den neuen Bildaufnahmetechniken (Orthobild, 3D-Scanner, Drohne usw.) im letzten Jahrzehnt stark verbessert, wodurch die Forschung zeitlich verkürzt wurde.

Die Akteure

Ehrenamtliche Archäologen und Archäologinnen – eine Spezies im Wandel?

Die Erosion von Forschungsteams, die ausschließlich aus ehrenamtlichen Forschern und Forscherinnen bestehen, ist unbestreitbar. Extensive Ausgrabungen, wie sie von den Mitgliedern des CRAMS durchgeführt werden, wurden zu Beginn unseres Jahrhunderts eingestellt.

Die überbordende Dynamik der Ruinenpflege, die das Elsass seit Beginn des Jahrhunderts erlebt, wurde nicht vom Anwachsen einer neuen Forschendengeneration begleitet, während die vorherige Generation aufgrund der Überalterung der Protagonisten und Protagonistinnen langsam verblasst. Letztere sind nach wie vor aktiv an Publikationen zu diesem Thema beteiligt (siehe unten).

An mehreren Orten konnten die Vereine, die den „Veilleurs“ angehören,⁶ Räumungsarbeiten durchführen, die sich aus wissenschaftlicher Sicht als problematisch erwiesen haben. Es kam zu Spannungen mit den Denkmalschutzbehörden. Mithilfe von Merkblättern, die von der Gemeinde in Absprache mit den staatlichen Stellen erstellt worden waren, konnten diese Akteure sensibilisiert und mit bewährten Praktiken vertraut gemacht werden (Vorgehen bei der Entdeckung von Mobiliar, Vermessung von Mauerwerk vor Kristallisationsarbeiten usw.).

Im weiteren Sinne wird Freiwilligenarbeit nun mit fachlich betreuter Forschung in Verbindung gebracht. Es entstehen gemischte Teams, die von Studierenden oder Fachleuten geleitet werden. In den Schlössern von Ottrott beispielsweise führen die „Amis des châteaux d'Ottrott – AmChOtt“ seit drei Jahren Ausgrabungen unter der Leitung eines ihrer Mitglieder durch, das Mittelalterarchäologie studiert.⁷

Es handelt sich also um eine Form der Archäologie, bei der Fachleute aus öffentlichen oder privaten Einrichtungen und Freiwillige zusammenarbeiten, um das bürgerschaftliche Engagement fortzusetzen. Freiwillige können unter Anleitung an bestimmten Aufgaben im Feld und nach der Ausgrabung teilnehmen. Unter diesem Gesichtspunkt besteht das Hauptziel des Projekts, das wir im Rahmen des INTERREG-Projekts „Châteaux Rhénans – Burgen am Oberrhein“ auf der

Oedenburg durchführen, darin, alle interessierten Personen einzubeziehen.⁸ Nach Abschluss der Feldarbeit übernehmen jedoch spezialisierte Mitarbeitende und Studierende die Auswertung der Daten. Ein ähnliches Projekt wurde 2024 auf dem Hugstein (Buhl-Guebwiller) begonnen und von den Mitgliedern des Vereins Pro Hugstein betreut.⁹ Ein erfolgreiches Beispiel ist schließlich auf dem Purpurkopf zu finden, einer Wallanlage in Rosheim. An der Ausgrabung, die von einem Akteur aus dem Bereich der präventiven Archäologie und einem Dozenten für mittelalterliche Geschichte geleitet wird, sind studentische Praktikanten und Praktikantinnen und Mitglieder des Vogesen-Vereins von Rosheim beteiligt.¹⁰ Letztendlich werden diese Projekte durch die Einbeziehung professioneller Dienste ermöglicht,¹¹ die in der Lage sind, Personen einzubinden, die sich – zum Teil erstmals – mit den disziplinären Inhalten und Methoden auseinandersetzen möchten.

Akteure im Zusammenspiel von präventiver Archäologie und Burgen

Seit einigen Jahren unterliegen die Restaurierungsarbeiten an Ruinen den Vorgaben für die präventive Archäologie. Diese besteht aus zwei Phasen: der Diagnose, bei der die Stratigraphie einer Fundstelle ermittelt wird, und der Ausgrabung, bei der die Fundstelle untersucht und dokumentiert wird. Bei Arbeiten, die von Vereinen durchgeführt werden, erhalten diese von Archéologie Alsace wissenschaftliche Unterstützung.¹² Eine Zusammenarbeit mit Vereinen war so im Rahmen von Vorbereitungsarbeiten mit den AmChOtt, den Veilleurs de Salm (La Broque) und den Amis de la Wasenbourg (Niederbronn) möglich.

Die präventive Archäologie an Burgen und Schlössern kennt neue Akteure, nachdem Archéologie Alsace jahrelang aufgrund seiner Spezialisierung fast exklusiv war. Infolge einer erheblichen Zu-





Abb. 3: Ehrenamtliche und Profis am Werk auf der Burg Hugstein bei Guebwiller.

nahme der Vorschriften sind Inrap und Antea Archéologie auf dem Markt für Bauforschung im Elsass aufgetaucht.

Die Universität

Langfristige Forschung wird häufig von universitären Instituten und den dazugehörigen „Unités mixtes de Recherche“ (UMR) getragen. Die wissenschaftliche Produktion rund um die Burgen wird im Wesentlichen durch Masterarbeiten geleistet, die in Straßburg oder anderswo verteidigt wurden und entweder einen Standort (Studie der Logis des Guirbaden in Grendelbruch) oder ein

Thema (zum Beispiel die Burgtore im Mittel-Elsass oder das Keramikmobiliar der Schlösser von Ottrott) betreffen. In den letzten vierzig Jahren wurden drei Dissertationen zum Thema ‚Burg‘ an verschiedenen Universitäten abgeschlossen und veröffentlicht.¹³ In Straßburg wird derzeit eine Untersuchung zu den Aspekten des Wohnens durchgeführt.¹⁴ Die Bilanz ist also relativ gemischt. Hinzu kommt, dass die deutschsprachige Studierendenschaft immer dünner wird, was die Bewerbungen um ein Thema, das sich auf ein Gebiet des mittelalterlichen Heiligen Römischen Reiches bezieht, einschränkt.



Abb. 4: Gesamtansicht des Purpurkopfs bei Rosheim.

Bilanz der Forschung

Die regionale archäologische Forschung in der Region hat mit der Jahrtausendwende einen starken Wandel erfahren, wie bereits erläutert. Dennoch sind historische und bauliche Forschungen nach wie vor eher das Ergebnis von Einzelinitiativen als von Vereinen, die in den regionalen Veröffentlichungen sehr präsent sind (vgl. unten). Die Untersuchungen drehen sich um bestimmte Themen oder beschäftigen sich mit einem bestimmten (Bau-)Element. Die Entstehung der Burgen (Bernstein, Kuppele, Oedenbourg, Purpurkopf) ist eine häufig begegnende Fragestellung.

Die grundlegende Frage nach den ‚primitiven‘, sehr frühen Burgen, die in den Veröffentlichungen schon lange diskutiert wird, findet dank sehr aktueller Forschungen endlich eine Weiterentwicklung. Die in ganz Westeuropa durchgeführten Arbeiten zeigen, dass diese Art befestigter elitärer Siedlungen bereits im 10. Jahrhundert existierte, womit die angebliche Mutation des Jahres ‚Tausend‘, die den Historikern und Historikerinnen des 20. Jahrhunderts so am Herzen liegt, in den Hintergrund gedrängt wird.¹⁵ Im Fall der elsässischen Burgen erschüttert die Forschung die Annahme, dass es sich um alte Befestigungen handelt, was durch das ungewöhnliche Aussehen des Mauerwerks begründet ist. In der Tat wurden

zwei der vier bereits erwähnten Anlagen (Bernstein¹⁶ und Eedenbourg¹⁷) aufgrund der rustikalen Ausführung als solche betrachtet. Die Felduntersuchungen zeigen eine andere Realität, nämlich die von Strukturen, die im Spätmittelalter von wenig spezialisiertem Personal in Eile errichtet wurden. Die beiden anderen Burgen liefern bereits jetzt Informationen von grundlegendem Interesse. Am Purpurkopf belegt die Ausgrabung eine Verbindung zwischen dieser Anlage und der Erwähnung eines *burgberck*, ein Begriff, der 1049 vage genug war, um auf eine vergessene Burg in einem Gebiet hinzuweisen, das von den Vorfahren Papst Leos IX. geerbt wurde.¹⁸ Kaum jünger ist der *Kuppele* (Illfurth), der wie der Altenberg von Füllinsdorf (CH) im Lauf des 11. Jahrhunderts ins Umfeld des Bischofs von Basel gelangte.¹⁹ Die Qualität des Fundmaterials in dieser zweiten Stätte belegt die aristokratische Zuordnung der Anlage.

Die Burg als Adelssitz vom 12. bis 15. Jahrhundert

Stein- und Höhenburgen sind immer noch die am häufigsten vertretene Form im Spektrum der Ausgrabungen von Anlagen, die nun stärker auf Bauforschungen ausgerichtet sind (siehe unten). Nach Jahrzehnten einer Archäologie, die sich ausschließlich auf diese Anlagen konzentrierte, werden jetzt andere Formen mittelalterlicher Machtorte durch Ausgrabungen erfasst. In Bergholz konnte 2023 (endlich) eine mit Steinbauten besetzte Motte ausgegraben werden.²⁰ In Châteauneuf wurde im Rahmen einer längeren Grabungskampagne ein herrschaftliches Viertel entdeckt. Es gehörte zu einem bischöflichen Machtzentrum der Mitte des 13. Jahrhunderts, zu dem auch die Pfarrkirche zählte.²¹

Die Bauforschung: Burgenbau vom 12. bis zum frühen 16. Jahrhundert

Die seit etwa dreißig Jahren bestehenden Vorschriften für Bauforschung an hochgelegenen Anlagen haben im letzten Jahrzehnt eine deutliche Beschleunigung erfahren. Dies ist das Ergebnis einer verstärkten Abstimmung zwischen den Abteilungen des Ministeriums auf lokaler Ebene (SRA und regionale Denkmalschutzbehörde).

Die Bauforschung hat als eigenständige Disziplin Methoden aus der Grundlagenforschung (Geologie, Materialgeochemie, Dendrochronologie usw.) integriert. Vor jedem Eingriff werden Orthobildaufnahmen gemacht, die es ermöglichen, eine vorbereitende Dokumentation zu erstellen. Sie erleichtert die Beobachtungen, die später von den Gerüsten aus vorgenommen werden. Die bei diesen Arbeiten gewonnenen Erkenntnisse verbessern das Fachwissen über die Denkmäler. Sie lassen es auch zu, die Chronologie der Anlagen neu zu definieren. So ist es beispielsweise die Dendrochronologie, die den Unterschied in der Bauphase zwischen dem Hauptturm und der Ringmauer der Burg Kayzersberg belegt.²² In Ramstein (Scherwiller) kann anhand verschiedener Hölzer eines inneren Mauergerüsts nachgewiesen werden, dass der Bau tatsächlich 1293 begann, wie in der Chronik der Dominikaner von Colmar erwähnt; diese erste Bauphase wurde jedoch 1298 bereits abgeschlossen.²³

Publikationstätigkeit

Die Publikationstätigkeit rund um das Thema ‚Burgen‘ ist im Elsass sehr umfangreich und umfasst eine Vielzahl an gedruckten Veröffentlichungen und noch mehr Webseiten. In vielen Büchern und Blogs werden häufig dieselben Autoren wiederholt. Es mangelt jedoch an Veröffentlichun-



Abb. 5: Orthobild des inneren Mauerwerks, Burg Ramstein bei Scherwiller.

gen von Forschungsverbünden und von professionellen Archäologen und Archäologinnen, die von einer Grabungskampagne nach der anderen in Anspruch genommen werden; sie schaffen es selten, ihre Arbeit zu publizieren. Der Großteil der Veröffentlichungen wird daher von Ehrenamtlichen getragen, die auf diese Weise eine Möglichkeit finden, über den Renteneintritt hinaus tätig zu sein. Angesichts des Alters der Protagonisten ist die Gefahr eines Stillstands jedoch real.

Monographien und Synthesen

Die elsässischen Veröffentlichungen über Burgen und Schlösser werden von der enzyklopädischen Arbeit von Thomas Biller und Bernhard Metz dominiert, von der seit 1995 jedes Jahrzehnt ein Exemplar erschienen ist.²⁴ Diese vier auf Deutsch herausgegebenen Werke enthalten jeweils eine Zusammenfassung pro Halbjahrhundert, die durch einen Katalog repräsentativer Anlagen ergänzt wird. Biller beschreibt die Denkmäler anhand von Bauforschungen, die im Allgemeinen vor dem Ende des 20. Jahrhunderts durchgeführt wurden, und Metz gibt seine Forschungen zu den schriftlichen Quellen wieder. Der vierte Band, der sich mit den Burgen nach 1300 befasst, ist in Vorbereitung. Die beiden Autoren sind auch Urheber eines monografischen Werkes über die Haut-Koenigsbourg.²⁵ Parallel dazu erschien 2013 eine Monographie in französischer Sprache, für die Nicolas Mengus und Jean-Michel Rudrauf verantwortlich zeichnen.²⁶ An akademischen Veröffentlichungen ist in den letzten zwei Jahrzehnten nur meine bereits erwähnte Dissertation erschienen.²⁷

Nach dem Vorbild der Monographien wurde eine Reihe von Heften rund um die Haut-Koenigsbourg und ihren Wiederaufbau vorgelegt. Diese Publikationsreihe, die Mitgliedern des wissenschaftlichen Beirats der Burg anvertraut wurde, wur-

de aufgrund fehlender Finanzierung eingestellt. René Kill, einer der Träger dieses Projekts, fasste außerdem jahrzehntelange Forschungsergebnisse in dem Werk über die Wasserversorgung in Burgen zusammen, das als Standardwerk zu diesem Thema gilt.²⁸

Die Zeitschriften

Das Elsass ist die Region Frankreichs mit der höchsten Dichte an Geschichtsvereinen, nämlich über 100, die jährlich oder sogar vierteljährlich erscheinende Zeitschriften herausgeben. Zwei Publikationen haben sich auf das Thema der Burgen und Schlösser spezialisiert.

„Châteaux forts d’Alsace“

Diese Zeitschrift wurde 1997 als Nachfolgerin der Zeitschrift „Études médiévales“ gegründet, die seit 1984 im Rahmen einer Forschungsgruppe (CRAMS) erschien und von Bernard Haegel, René Kill, Bernadette Schnitzler und Jean-Michel Rudrauf geleitet wurde. Sie präsentiert die Ergebnisse von Ausgrabungen und Sondierungen sowie Beiträge zu verschiedenen Themen (Geschichte, Archäologie, Ikonografie, verschwundene oder unbekannte Schlösser). Diese Zeitschrift hat den Vorzug, über alle Formen von Aktionen rund um die Schlösser zu informieren, einschließlich über die Initiativen der „Veilleurs“. Die Ende 2025 erscheinende Ausgabe 20 wird als letzte Ausgabe der Reihe angekündigt.

„Châteaux forts d’Europe“

Unter diesem Label ist eine Reihe von Monographien zu Themen oder Anlagen erschienen, die, wie der Titel schon sagt, auf europäischer Ebene angesiedelt sind. Sie wurden von den Mitgliedern

des „Centre d'étude des châteaux-forts“ verfasst, das aus der „Operation Maulwurf“ hervorgegangen ist und von Charles-Laurent Salch geleitet wird.²⁹

Die endlose Baustelle?

Der kurze Überblick belegt, dass die Burg ein beliebtes Thema für Forscher und Forscherinnen aller Art ist. Die jüngsten Entwicklungen in diesem Bereich haben zu einer deutlichen Verstärkung der professionellen Interventionen geführt, was durch einen Flaschenhalseffekt in der Kommunikation dazu beiträgt, dass die ehrenamtlichen Initiativen zurückgehen. Dieser Wandel ist darauf zurückzuführen, dass die Archäologie bei der Planung von Restaurierungs- und Instandhaltungsarbeiten stärker berücksichtigt wird. Gleichzeitig hat sie den Platz von Aktionen eingenommen, die von Freiwilligen getragen wurden, deren Zusammenschlüsse zahlenmäßig immer kleiner werden und die mit zunehmendem Alter allmählich aussterben. Dennoch ist der Weg steinig, und es

ist immer noch wichtig, einen Teil des Bürgerengagements aufrechtzuerhalten. Tatsächlich ist das Elsass stark von einem bürgerschaftlichen Engagement für dieses Kulturerbe geprägt.

Das dringendste Ziel in Zeiten knapper Budgets und ausfallender ehrenamtlicher Tätigkeit muss darin bestehen, die Problemstellungen gezielter anzugehen. Die regionale Forschung hat eine Fülle von Anlagen aus der klassischen Periode, das heißt dem 12. und 13. Jahrhundert berücksichtigt. Die neuen Ausgrabungen rund um die ‚primitiven‘, sehr frühen Burgen (wie zum Beispiel Purpurkopf und Kuppele) sind vielversprechende Ansätze. Und dabei sollte man es nicht belassen, denn weitere mutmaßlich frühe Anlagen warten darauf, erforscht zu werden, und zwar im ganzen Bereich der Vogesen. Vielleicht ist die Wiederaufnahme der Arbeiten an den Burgengruppen (zum Beispiel Ottrott, Königsbourg und Ribeauvillé) ebenfalls ein Mittel, um unsere Kenntnisse weiterzuentwickeln und die Streuung der Energien zu begrenzen. Die Untersuchung einer Burg endet nicht mit dem Ende der Feldforschung. Ganz im Gegenteil beginnt sie gerade erst danach.

